Die neueren pädagogischen Bestrebungen in Deutschland : nach dem Vortrag von Dr. Gertrud Bäumer, gehalten am 10. Februar 1923, auf Veranlassung der Studentenschaft der Zürcher Universität

Autor(en): **M. S. / Bäumer, Gertrud**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **27 (1922-1923)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-311690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

erfreut sich einer ständigen, wenn auch bescheidenen Zunahme an Mitgliedern. Sie ist nun auch, unter den gleichen Bedingungen wie ein thurgauischer Schulverein, in die Sektion Thurgau des Schweizerischen Lehrervereins aufgenommen worden.

In ihrer Dezember-Versammlung besprach die Sektion Thurgau die von Frau Pieczynska in ihrem Referat „L'éducation sociale de l'instinct maternel" dargelegten Ideen. Frau Pieczynska fordert für die Mädchen eine recht früh einsetzende Unterweisung in Säuglingspflege und daran anschliessend in Erziehungslehre. Sie verspricht sich von diesen zwei Unterrichtszweigen eine starke Neubelebung des mütterlichen Sinnes und sieht daraus die Befestigung des Familienlebens und den Willen zur Lösung grosser sozialer Aufgaben erwachsen. Die überzeugenden Forderungen, die das Referat enthält, wurden von den Mitgliedern der Sektion Thurgau verstanden und sie sind deshalb für Einführung der Fächer Säuglingspflege und Erziehungslehre. Sie kennen aber auch die Schwierigkeit, diese Fächer dem Arbeitsprogramm der Schule einzuverleiben. Sie befürworten deshalb Pflege der beiden Gebiete auf dem Wege der Freiwilligkeit, wo keine Schulaufsicht und kein engbegrenzter Lehrplan dem innern Leben der Sache hemmend entgegentreten können. Freiwilligkeit auch deshalb, weil es sich um Versuche handelt und der praktische Weg zur Durchführung erst gefunden werden muss. Darüber sind sie einig, dass dieser Unterricht keine abstrakte Form annehmen dürfe, sondern dass er enge Beziehung zum Leben haben solle, sogar selbst ein Stück Leben sein müsse. Sie glauben, dass der Versuch gemacht werden sollte, schon bestehende Jugendbünde, Mädchenverbände für die Sache zu gewinnen. Zum Schlusse erklärten sich die Lehrerinnen bereit, für die Einführung von Säuglingspflege und Erziehungslehre nach Möglichkeit mitzuwirken.

Die neueren pädagogischen Bestrebungen in Deutschland.

Nach dem Vortrag von Dr. *Gertrud Bäumer*, gehalten am 10. Februar 1923, auf Veranlassung der Studentenschaft der Zürcher Universität.

Das pädagogische Leben Deutschlands regt sich vornehmlich in drei Ausgestaltungen, dem Grundsatz der Erziehung durch Arbeit, dem Gedanken des erzieherischen Wirkens in und durch die Gemeinschaft und dem bewussten Neuerfassen der Bedeutung körperlicher Ausdruckskultur. In diesen drei Kristallisationskernen scheinen Andeutungen zu liegen, dass aus dem Chaos der Gegenwartskultur die Formung der Erziehung neu erstehen möchte. Denn aus den zu stark festgelegten Bindungen der vorletzten Zeit erwuchs auch auf dem Gebiete der Pädagogik eine Skepsis am Bestehenden und seine revolutionäre Ablehnung durch die Jugend. Hatte das frühere Erziehungssystem Aufgabe und Methode klar umrissen vor sich gesehen, so erkannte die letzte Zeit, durch den Zusammenbruch der Zivilisation erschüttert, im Intellektualismus den Sündenbock und fühlte sich gedrängt in eine veränderte Stellung zur Wissenschaft im allgemeinen und zur experimentellen Psychologie, soweit sie naturwissenschaftlich verfährt, im besonderen. Wesentlichstes Anliegen *ihres* erzieherischen Bemühens wurde einmal das Zusammenwirken von Erzieher und Zögling in der umgesetzten Gemeinschaft und zum andern die Auswirkungsmöglichkeit des instinktiv Gefühlten.

Auf dem Wege der Verwirklichung treffen diese pädagogischen Strömungen im heutigen Deutschland auf gesellschaftliche Zustände besonderer Art. Bildung

kleiner Klassen, Ausbau der beruflichen Schulung der Lehrkräfte, Veränderungen in der Schulorganisation, Bereitstellung von Hilfsmitteln für die Schulpraxis — all dies bedeutete eine Hilfe zu ihrer Durchführung — erfordern zurzeit unaufbringbare finanzielle Mittel. Man muss sich bescheiden, hier und dort in Versuchsschulen zum Ausdruck zu bringen, was darnach ringt. Der Gedanke der Schulgemeinde verkörpert sich z. B. in einigen Schulen der Hansestädte. Um das Leben der Klasse für die Erziehung fruchtbringender zu gestalten, wird das alte System der Klassenbildung verlassen. Ältere und jüngere Kinder vereinigen sich zu einer Klassengemeinschaft um eines vielgestaltigen persönlich-seelischen Aufeinanderangewiesenseins willen. Die Erziehung durch Arbeit hat durch das Werkseminar in Leipzig, welches nun Reichsinstitut geworden ist, eine Stätte der Förderung erhalten. Es ist zur Einführung der Lehrkräfte in die Arbeitsschultechnik bestimmt. Alle Bestrebungen der verschiedensten Schulen für rythmische Gymnastik sollen ebenfalls eine Zusammenfassung erfahren. Das Zusammentreffen der pädagogischen Gedanken in ihren drei Ausgestaltungen mit der notwendig gewordenen Planwirtschaft, nach welcher die Schulen ebenfalls in ökonomischer Weise den Bedürfnissen der Bevölkerung angepasst werden müssen, bewirkt aber auch Anderungen in der Schulorganisation überhaupt. Die Reichskompetenz auf dem gesamten Gebiet des Schulwesens hat zur Postulierung der Einheitsschule als Grundschule geführt. Ihre fähigsten Schüler nach Anlage und Begabung erhalten, wenn nötig — und bei welcher Bevölkerungschicht sollte es heute in Deutschland nicht nötig sein? — eine finanzielle, individuelle Erziehungsbeihilfe, die ihnen den Durchgang durch eine Mittelschule ermöglicht. Diese Schule ist entweder einer der bestehenden Schultypen (Gymnasium, Handels- oder Oberrealschule) oder es kann die zu schaffende deutsche Oberschule sein, welche aus pädagogisch-wissenschaftlichen Gründen in ihren vier letzten Jahreskursen eine Auswahl von Fächern nach der naturwissenschaftlichen oder nach der wirtschaftlich-staatsbürgerlichen Seite je nach Anlage und Neigung des Zöglings erlaubt. Für begabte Grundschulzöglinge der Landschaft ist die Aufbauschule vorgesehen. Sie führt nach siebenjährigem Besuch der einheitlichen Volksschule, während welcher Zeit ein Ausserhausgehen der Kinder nicht nötig ist, in sechsjährigem Bildungsgang zur Maturität. Die neue Zielsetzung der Bildung, wie sie im Unterrichtsgesetz der deutschen Republik niedergelegt ist, verlangt unter anderm staatsbürgerliche Erziehung. Ihrer direkten Einführung stehen zur Zeit psychologische Schwierigkeiten entgegen. Ein Teil der Lehrer- und Schülerschaft, namentlich der höheren Schulen, lehnt die demokratische Staatreform ab. Indessen erhofft man einesteils durch das starke Erlebnis der Selbstverwaltung in den Klassengemeinschaften, andernteils durch Umgestaltung des Geschichtsunterrichtes und verwandter Gebiete eine Bindung an das Gemeinschaftsleben des Volkes im Sinne jener Forderung. Zum Gemeinschaftsleben des Volkes gehören auch die Frauen. So stellt sich mit innerer und äusserer Notwendigkeit neu das Problem der Coedukation. Zu seiner Lösung würde diejenige Erfahrung beitragen, welche gewonnen wäre aus einer Schule, die, aufgebaut auf das seelische Gemeinschaftsleben beider Geschlechter, seine reichere Auswirkung ermöglichte. Bisher fehlt diese Erfahrung, denn die Schulen, welche Mädchen aufnahmen, waren keine Gemeinschafts-, sondern einseitige Knabenschulen. Die Lehrerbildung endlich soll im Sinne einer alten Forderung der Lehrerschaft so geregelt werden, dass nach Besuch einer Mittelschule die Fachausbildung an einer Anstalt mit hochschulartigem Charakter geholt wird. Die Seminare gestalten sich

zu den erwähnten Aufbau- oder Oberschulen um. Da die Geldnot die Neugründung von pädagogischen Hochschulen hemmt, holen sich die Lehrer ihre berufliche Ausbildung an den Universitäten.

Der Überblick über die neueren pädagogischen Bestrebungen in Deutschland zeigt als charakteristische Zeichen: Hemmnisse durch Armut, Abwendung vom Überlieferten, geistige Rückkehr in das Formlose, Versuche einer Neugestaltung der Erziehung. Fehlt diesem versuchsgemässen Umbilden die Verbindung mit solider wissenschaftlicher Erkenntnis, mit gewissenhafter Hingabe an die notwendige Kleinarbeit und mit ausharrender Geduld, so wird die Antwort auf die Frage: Bedeutet alles Auflösung oder ist es Vorstufe zu neuer Form? nicht zweifelhaft sein.

M. S.

Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen.

Ein Buch für Eltern und Berufserzieher. 1922. Von Dr. *Oskar Pfister*, Pfarrer in Zürich.

(Schluss.)

Die Kinder leiden oft die ganze Jugendzeit hindurch an den Folgen von *Schreckerlebnissen*, die ihnen der Nikolaus, die Faschingszeit, die Gespenstergeschichten bringen — am nachhaltigsten aber wirken die sexuellen Schreckerlebnisse. Diesen wird ein besonderes Kapitel gewidmet. Eltern möchten besonders den Abschnitt über Wahl des Schlafzimmers und über mangelnde und unrichtige Aufklärung beherzigen. Wir möchten hier aus Erfahrungen der letzten Zeit mit Schulkindern zu vermehrter Sorgfalt raten in bezug auf den Aufbewahrungsort von sogenannten Doktorbüchern und gewissen Bildern aus medizinischen Broschüren usw.

Nachdem man sich durch das vielgestaltige Gebiet der Fehlentwicklungen der kindlichen Liebe und der mannigfaltigen Ursachen derselben hindurch gearbeitet hat, lechzt man wie ein Dürstender nach einem frischen Trunk, nach der Antwort auf die Frage: Was kann und muss geschehen, um die Jugend vor solchem Irregehen der Seele zu bewahren?

Dr. Pfister gibt dem Begriff des Erziehungszieles folgende Fassung:

„Das Ziel der Erziehung besteht darin, dem Zögling zu demjenigen Ausbau seiner Kräfte zu helfen, bei welchem er liebend und im Bewusstsein einer durch seine höhere Natur gesetzten Verpflichtung der Menschheit die bestmöglichen Dienste zur Förderung ihres Wohles und Erreichung ihrer höchsten Bestimmung leisten will und kann.“

Damit dieses Ziel erreicht werden könnte, müsste der *Erziehung der Erzieher* grössere Aufmerksamkeit als bis jetzt geschenkt werden.

Da die Lenkung des kindlichen Willens weniger durch das, was die Erzieher sagen und absichtlich tun, als durch ihr *Sein* und seine *unwillkürlichen Ausflüsse* bestimmt wird, sollte eigentlich die Erziehung der Kleinen bei der Erziehung der Grossen anfangen. Wer selbst an faustdicken Verklemmungen leidet, mag zur Leitung einer Neurosenzüchtungsanstalt geeignet sein; die Heranbildung gesunder, innerlich freier, reicher Zöglinge wird ihm kaum gelingen, wenigstens nicht, sofern er sie von klein auf in seiner Gewalt hält.

Die wichtigsten Qualitäten für den künftigen Erzieher lassen sich nicht durch Examina feststellen und durch Lehrkurse erwerben. (S. 303.)

Diese beiden Sätze enthalten eigentlich die Quintessenz des Kapitels über die Erziehung der Erzieher, vielleicht hätte nach unserer unmassgeblichen An-